



Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 3•2019, Nr. 49

www.diakon.at/wien

- 9 Diakonentag mit Kardinal Schönborn
- 11 Österreichtagung in Wiener Neustadt

Die Erde brennt ...

Diakone als Brandlöscher



Inhalt

- 03 Jubeljahr.** Am 21. Dezember 1969 wurde der erste Ständige Diakon Österreichs geweiht. Das Buch zum Jubeljahr. Von *Spiritual Franz Ferstl*
- 04 Schwerpunkt. Es brennt die Erde.**
❖ Wer sind die Brandstifter, wo ist der Brandlöscher?
Von *Max Angermann*
- 05** ❖ Die Amazonien-Synode gibt die Richtung vor. Von *Andreas Frank*
- 06** ❖ Integration first? Eine diakonische Herausforderung.
Von *Peter Ernst*
- Diakon Felix:** Es brennt!
- 07 Gedanken.** Diakone – Diener der Zuversicht? Von *Franz Ferstl*
- 08** ❖ Ja zum Leben. Vatikan-Konferenz zu perinataler Medizin und Pränataldiagnostik. Von *Karl Radner*
- Das ewige Leben.** Tod, Trauer, Hoffnung und Glaube.
Von *Pavol Tománek*
- 09 „Meine Gnade genügt dir“.** Ein sehr persönlicher Diakonentag mit Kardinal Schönborn.
Von *Peter Morawetz*
- 10 Auslese.** Über ausgewählte Bücher von *Max Angermann*
- 11 Freude und Dankbarkeit** Mehr als 150 Diakone und ihre Ehefrauen auf der Österreich-Tagung.
Von *Wolfgang Kommer*
- 12 Aus dem Diakonenrat** von *Wolfgang Aumann*
- Wiener Neustädter Manifest 2019**
- 13 Sich in den Dienst nehmen lassen.** Neues von den Frauen.
Von *Rosa Schöberl*
- Neues Dienstrecht.** Diakone und Öffentlichkeitsarbeit von *Manfred Weißbriacher*
- 14 Leserreaktionen** auf die Glosse „Auf sie mit Gebrüll“ in Diakontakte 2/2019
- Weiterbildung**
- 15 Ausbildung** von *Franz Schramml*
- Jahrgänge 20 und 22.** Von *Franz Schramml und Oliver Meidl*
- 16 Kurzdungut: Mund auf!** Einladungen zu Einkehrtag, zu Internationem Symposium und Jubilare.
Nachruf Richard Baumgartner
IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonats der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Andreas Frank, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmannsgasse 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3870.
DVR: 0029874(112) E-Mail: Diakonats@edw.or.at.
Herstellung: Offset 3000, Industriegelände 10, 7035 Steinbrunn

Liebe Diakone, liebe Ehefrauen, liebe Leserinnen und Leser!

„Die Erde brennt!“ – und das in vielfacher Hinsicht! Es brennt der Regenwald, es brennt die Menschenrechtsfrage, und es brennt die pastorale Not! Gehören wir Diakone und Ehefrauen zu den Brandlöschern? Wie lesen wir die Zeichen der Zeit?

Die Amazonien-Synode ist zu Ende. Im zeitlichen Zusammenhang zu unserem 50-Jahr-Jubiläum, Franz Ferstls neuem Buch „Im Dienst der Zuversicht“ und der Österreichtagung der Diakone samt „Wiener Neustädter Manifest“ haben wir ein Medieninteresse rund um den Ständigen Diakonats erlebt, wie es schon lange nicht gegeben war. Als hätten wir es gerochen, haben wir unter der Anleitung von Peter Morawetz eine Neuordnung der Öffentlichkeitsarbeit eingeleitet und mit der Bereitschaft von Ralph Schimpl, als Pressesprecher zu fungieren, einen tollen Schritt gesetzt! Danke ihnen dafür, Gerhard Schmitt für die Arbeit an der Homepage und allen anderen, die sich im Team Öffentlichkeitsarbeit engagieren!

SYNODE UND MANIFEST

Zu belebter Diskussion kam es rund um das „Wiener Neustädter Manifest“. Die „Arbeitsgemeinschaft der SprecherInnen der Diakone der österreichischen Diözesen“ hat es beschlossen und zur Unterschrift während der Österreich-Tagung aufgelegt. Es ist ein Aufruf an die Österreichische Bischofskonferenz – zur Weiterleitung an Papst Franziskus. Noch vor dem Synodenende wird darin die Priesterweihe für verheiratete Männer und die Diakonenweihe für Frauen angeregt. Ein großer Teil der Anwesenden hat unterschrieben, manche haben es bewusst auch nicht getan.

Dies war eine Initiative auf Österreichebene! Um zu einer inhaltlichen Linie des Instituts zu kommen, gab es einen breiten partizipatorischen Prozess. Das Ergebnis findet sich in meinem Beitrag ab Seite 4 („Schöpfung, Würde, Ämter“). Entscheidend waren Gespräche



im Diakonenkreissprechertreffen, Rückmeldungen auf meine Aussendungen und schließlich der Standpunkt des Diakonenrates. Aus meiner Sicht handelt es sich um eine besonnene und theologisch gut fundierte Linie. Trotzdem werden sich einige Geschwister nicht damit identifizieren können. Diese bitte ich um Verständnis und lade sie ein, sich weiterhin positiv kritisch einzubringen! Eine vertiefte Auseinandersetzung um die Frage von Frauenämtern (Myrophorin, Diakonin) steht an unserem Institut mit Sicherheit an!

ABSCHIED FÜR JOHANNES FICHTENBAUER

Zu einer personellen Veränderung der Sonderklasse wird es Anfang Jänner an unserem Institut kommen. Johannes Fichtenbauer wird seine Aufgabe als Ausbildungsleiter beenden, und Kardinal Schönborn wird Peter Feigl als Nachfolger ernennen. Johannes hat die Geschichte der Diakonenausbildung in Österreich sowie die Geschichte unseres Instituts extrem stark geprägt. Seine theologischen, pädagogischen und praktischen Innovationen werden noch lange weiterwirken! Irgendwie ist ein Institut ohne Johannes für mich noch gar nicht vorstellbar. Klar ist mir aber, dass Peter Feigl – gemeinsam mit Franz Schramml als „Vize“ – die Geschichte der Diakonenausbildung in unserer Erzdiözese kompetent weiterschreiben wird! Zu ausführlichen Gratulationen für beide soll es am 26. Dezember kommen, wenn wir in bewährter Weise beim Empfang nach dem Festgottesdienst im Stephanisaal feiern – zusammen mit unserem Kardinal, möglicherweise zum letzten Mal in seiner Eigenschaft als unser Bischof!

Es tut sich was! Heiliger Geist, komm und leite uns!

Euer Mitbruder Andreas
Institutsleiter

Jubeljahr

Am 21. Dezember 1969 wurde der erste Ständige Diakon Österreichs geweiht

Von Spiritual Franz Ferstl

Der Ständige Diakonats ist eine Erfolgsgeschichte, jedenfalls die ersten fünfzig Jahre unseres Weihestandes sind eine solche: Es gibt in allen Diözesen Österreichs Diakone, die steigende Zahl von Berufungen zum Diakonats, die Wertschätzung durch das Volk Gottes, das Mittragen unseres diakonalen Dienstes durch unsere Frauen,... Hier könnte noch vieles aufgezählt werden. Es ist eine Erfolgsgeschichte seit dem Zweiten Vatikanum.

Die ersten fünfzig Jahre mit vielen ersten Unterstützern in den Reihen der Bischöfe und Priester sind aber auch gekennzeichnet durch den Priestermangel und die damit gegebene Notsituation, dass Diakone mit vielen priesterlichen Aufgaben belastet wurden und so ihre eigentliche diakonale Identität zu kurz kommt. Viele Diakone können nicht Nein sagen und erleben genauso den zeitlichen Druck, weil sie glauben, wie Priester die pastoralen Aufgaben gut oder noch besser erfüllen zu müssen. Wir werden als Priesterersatz gesehen, und viele Mitbrüder sind durch den Einsatz in eigentlich priesterlichen Funktionen überfordert und erleben sich von der Kirche – trotz Ehrenamtlichkeit – ausgenutzt.

ZURÜCK ZUM START

Im Buch Levitikus, Kapitel 25, gibt es die Aufforderung, das fünfzigste Jahr als Jubeljahr zu feiern. „Erklärt das fünfzigste Jahr für heilig, und ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus! Es gelte euch als Jubeljahr. Jeder von euch soll zu seinem Grundbesitz zurückkehren, jeder soll zu seiner Sippe heimkehren. [...] Dieses fünfzigste Jahr gelte euch als Jubeljahr. Ihr sollt nicht säen, den Nachwuchs nicht abernten und die unbeschnittenen Weinstöcke nicht lesen. Denn es ist ein Jubeljahr, es soll euch heilig gelten. Vom Feld weg sollt ihr den Ertrag essen. In diesem Jubeljahr soll jeder von euch zu seinem Besitz zurückkehren.“ (Lev. 25,10 ff). Diese

Schriftstelle sagt uns für unser Diakonatsjubiläum: „Zurück zum Start!“. Jeder von uns und auch die für die Diakone Verantwortlichen sollten sich darüber Gedanken machen.

Wenn wir die Entwicklung des Ständigen Diakonats in den österreichischen Diözesen anschauen, so müssen wir uns die Frage stellen: Haben wir die Zeichen der Zeit erkannt und richtig verstanden? Hat sich unser Dienstamt mit der Ausbildung und unserem Einsatz in den Pfarren und kategorialen Einrichtungen nicht nur gut etabliert, sondern auch so entwickelt, wie uns Gott für den Aufbau des Reiches Gottes und im Dienst des Gottesvolkes gebrauchen kann? Sind wir dort angekommen, wo unser Dienstamt zur größeren Ehre Gottes gebraucht wird – braucht es einen Neuanfang? Braucht es einen Relaunch, eine Neuausrichtung unserer Ausbildung und unseres Einsatzes? Erfolg und gute Berufungszahlen sind noch kein Beweis für das, was Gott von uns will.

MEINE ERSTE LIEBE

Was jeden von uns betrifft und wozu jeder von uns zum Diakonats im „Jubeljahr“ eingeladen ist, was uns auf den Anfang unserer Berufung zurückwirft, ist die Frage: „Wie steht es um meine erste Liebe, mit der ich dem Ruf Gottes gefolgt bin?“ Was davon brennt noch in mir, und was ist von meinen damaligen Zielen und Idealen noch übrig? Auch wenn es nicht gerade ein rundes Jahr ist seit meiner Weihe, wie hat sich meine geistliche Berufung entwickelt? Habe ich durch Weiterbildung mein theologisches Wissen vertieft und liegt mir der Kontakt mit den Mitbrüdern am Herzen? Das sind nur einige Fragen, die uns das Jubeljahr aufgibt und die eine ehrliche Antwort erwarten.

So lasst uns miteinander das fünfzigste Jahr seit der ersten Weihe in Österreich, das „Jubeljahr“ – das bis Ende 2020 dauert – als Chance aufgreifen und feiern.



Franz Ferstl

DAS BUCH ZUM JUBELJAHR

Franz Ferstl beschreibt in seinem jüngsten Buch die lebendige Geschichte des Ständigen Diakonats und wagt einen mutigen Ausblick. Der SONNTAG schreibt darüber: „Die aus dem Volk erwählten und zu Ständigen Diakonen geweihten Männer sind mit ihrem familiären und beruflichen Hintergrund auf der Basis ihrer Erfahrung und Kompetenz dort, wo sie stehen, und in ihren Pfarren Brückenbauer eines gelebten Glaubens.“ Zur Zukunft meint unser Spiritual: „Die Weihe von Frauen zu Ständigen Diakoninnen sollte nicht mehr lange auf sich warten lassen.“ Bewertung des SONNTAG: Sehr empfehlenswert. ■

Franz Ferstl,

Im Dienst der Zuversicht.

Das Amt des Diakons.
Entwicklungen – Erfahrungen –
Perspektiven, mit einem Nachwort
von Franz Weber;
Tyrolia, 176 Seiten,
ISBN 978-3-7022-3794-3; € 19,95.



Fokus: Es brennt die Erde

Wer sind die Brandstifter, wo die Brandlöcher?

Von Max Angermann

In der letzten Redaktionssitzung haben wir unter dem genannten Titel das Leitthema für weitere Ausgaben gefunden. Worin bestehen unsere Beiträge als Diakone zu diesen stichwortartig angeführten Themenbereichen? Was wissen wir aus unserer persönlichen Erfahrung dazu zu sagen? Es gibt nämlich nicht nur die ökologischen Brandherde, sondern auch den geistigen Brandherd der Orientierungslosigkeit, der Resignation und der Apathie. Parteipolitik kommt und geht. Die christlichen Kirchen bleiben bestehen und wollen alle Menschen ansprechen und nicht nur größere oder kleinere Interessensgruppen, vor allem aber denen Stimme geben, die am Rande stehen. In einer komplexer und raschlebiger gewordenen Welt sind gut überlegte Ideen wertvolle Wegweiser auch für das Überleben der Menschheit und für unsere persönlichen Entscheidungen.

GESELLSCHAFTSPOLITISCH, VERBUNDEN DAMIT URSACHENFORSCHUNG:

- Migration und Menschenbild
- Pflege und Gesundheit, Wohnen (leistbar!)
- Bildung, Ausbildung, Weiterbildung mit interdisziplinärer Zusammenarbeit (christl. Bildungseinrichtungen)
- Arbeitszeitverkürzung auf 30 Stunden wegen rasanter Digitalisierung, die höhere Produktion von Gütern und Dienstleistungen ermöglicht

UMWELT-KLIMAWANDEL- WER SIND DIE BRANDSTIFTER?

- Regionales Einkaufen, um langwierige Transporte zu verhindern
- Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel
- Versiegelung der Böden- Auswirkungen damit auf das Klima. Grund und Boden sind nicht ver-

mehrbar (Preisgestaltung beim Verkauf und Ankauf)

- Umgang mit Rohstoffen, Erschließen neuer Energiequellen – Beitrag der Pfarren?

ETHISCHE DIMENSIONEN (VERANTWORTUNGSETHIK WEITERENTWICKELN)

- Künstliche Intelligenz – Algorithmen
- Verhältnis von Mensch und Maschine; Konkurrenz oder Miteinander
- Epigenetik: Was kann der Mensch schon alles tun und darf er es auch? Wo sind die Grenzen?
- Verbindung von Informations- und Biotechnologie (Robotisierung)

KIRCHLICHER BEREICH: DIE PROPHETISCHE DIMENSION DER KIRCHEN, DER DIAKONE

- Vorwurf: Kirche gibt auf neue Fragestellungen alte Antworten, daher: Wie ist innerweltliche Logik mit dem Wort Gottes heute unter einen Hut zu bringen
- Lebensschutz am Anfang und am Ende des Lebens • Genderproblematik auch im kirchlichen Bereich, vor allem bei Eheschließungen, Weihehindernis • Kinder mit drei Eltern • Theologie des Scheiterns weiter ausbauen
- Interreligiöser Dialog, um gegenseitiges Verstehen zu erleichtern und auch die eigene Identität besser zu finden, aber auch Ökumene nicht vergessen
- Gewalt und Krieg: Der Prophet als Korrekptionsfigur gegenüber Verantwortungsträgern

Die Redaktion freut sich sehr, wenn über Leserbriefe, E-Mails zu diesem großen Thema bzw. Unterthemen von Eurer Seite her Beiträge und Vorschläge kommen. Erste Beiträge zu Klima, Integration und Lebensschutz findet ihr auf den folgenden Seiten

Schöpfung – W

Die Amazonien-Synode

Von Andreas Frank

Niemand hat die Fernsehbilder vergessen: Der Regenwald brennt! Er ist einer der unersetzbaren Lungenflügel für die gesamte Erde. Die kürzlich zu Ende gegangene Amazonien-Synode spricht von „Attentaten gegen die Natur“ (Schlussdokument Nr. 15), vom „Schrei der Erde“ (15) und fordert eine umfassende ökologische Bekehrung der gesamten Kirche ein, persönlich wie gemeinschaftlich. Mittelpunkt dieser Bekehrung sei „das lebendige Evangelium, das Jesus Christus ist“ (19). Ich denke, dass unter uns Diakonen und Ehefrauen erste Bekehrungsschritte gemacht worden sind. Seit der Synode sind wir Ständigen Diakone im Fokus inner- und außerkirchlicher Aufmerksamkeit wie nie zuvor. Natürlich nicht im ökologischen Zusammenhang, sondern wegen der Ämterfrage. So positiv für uns diese neugewonnene Wichtigkeit ist, so sehr ist trotzdem die ökologische Umkehr auch für uns die erste Botschaft dieser Synode! Die Diakonie an der Schöpfung tiefer zu entwickeln ist jetzt ein Anruf an uns, der mit Sicherheit dem Willen Gottes entspricht. Die Synode ruft auch zu einer „radikalen Energiewende“ hin zu nachhaltigen Quellen auf. Diakone können Pioniere sein, wenn es um die Umsetzungen in den Pfarrgemeinden geht. Wenn es brennt, sind Brandlöcher gefragt!

ALTE UND NEUE WEGE

Neben dem „Schrei der Erde“ spricht die Synode vom „Schrei der Armen“! (15). Die Menschenrechtssituation ist eine brennende Wunde! Für die Kirche ist die Verteidigung des Lebens und der Rechte der indigenen Völker „ein Prinzip des Evangeliums“ (47). Für viele von uns ist der gegenwärtige Anruf Gottes, für die Lebensrechte von Menschen einzutreten, bereits eine klare persönliche Option. Ob es um die Lebenschancen der Ungeborenen



ürde – Ämter

gibt die Richtung vor

geht (Seite 8), um die Solidarität mit den Flüchtlingen (Seite 6) oder um die Würde der Alten und Kranken: Diakone verkörpern die Anwesenheit Christi unter den Marginalisierten in diesen Einsatzbereichen! Trotzdem: Die Synode fordert zu „neuen Wegen der kulturellen Bekehrung“ und will uns noch reicher an Ideen machen, für die Würde derer einzutreten, die von der Teilnahme am sozialen Leben ausgeschlossen sind. An dieser Stelle ein großes Danke allen Ehefrauen und Diakonen, die sich um nachhaltige Integration von Geflüchteten kümmern – auch dann, wenn der allgemeine Hype schon abgeklungen ist! Wenn es brennt, sind Brandlöscher gefragt!

Letztlich spricht die Synode im Kontext von „neuen Wegen synodaler Bekehrung“ von neuen Zugängen zu Diensten und Ämtern. Sie tut dies vorzugsweise für Amazonien, aber auch für uns gilt: Die Ämterfrage ist eine brennende Frage für Kirche und Welt! Wenn wir die Ergebnisse mit den Anliegen vergleichen, die wir im Diakonenrat und im Diakonenkreissprechertreffen bezüglich Stärkung des Ständigen Diakonats weltweit, Förderung von Diensten für Frauen und Priesterweihe für verheiratete Männer ausgearbeitet haben, so ergibt sich ein erstaunliches Bild:

DIAKONE IM SCHEINWERFERLICHT

Die Synode hat das Ständige Diakonats auf eine große Bühne gestellt. Wir dürfen gespannt sein, ob und wie Papst Franziskus diese neue Aufmerksamkeit in das nachsynodale Schreiben aufnimmt. Die Veröffentlichung des Lehrschreibens, in welchem er die Beschlüsse umsetzen wird, hat er für Dezember angekündigt. Kardinal Schönborn hat „seine“ Wiener Diakone fest im Reisegepäck mitgebracht. In seinen vielbeachteten Wortmeldungen wurde er nicht müde, von den guten Erfahrungen aus seiner Diözese zu berichten und

den „amazonischen“ Bischöfen den Ständigen Diakonats schmackhaft zu machen. In etlichen Regionen ist er dort noch sehr unterentwickelt. Die Tatsache, dass die Synode den Ständigen Diakonats zu DEM Weg zur Priesterweihe für verheiratete Männer definiert hat, ist eine zweischneidige Sache. Die Synode schlägt dem Papst angesichts des Priestermangels und der sakramentalen Notlage in Amazonien vor, „geeignete und von der Gemeinde anerkannte Männer, die ein fruchtbares Ständiges Diakonats innehaben, zu Priestern zu weihen.“ Diese Priester mit Familie könnten „in den entlegensten Regionen des Amazonas das Wort verkünden und die Sakramente feiern.“ Falls in Zukunft beispielsweise die Bischöfe des deutschsprachigen Raumes eine ähnliche Lösung für unsere Breiten vorschlagen sollten, darf dies nicht zu einer Ausdünnung des Diakonats führen. Deshalb ist die am Institut gefundene Linie wichtig, die Johannes Fichtenbauer und ich in der Pressemitteilung vom 28. Oktober zusammengefasst haben:

„Die Leitung des Instituts für den Ständigen Diakonats in der Erzdiözese Wien begrüßt den Vorschlag der Amazonien Bischofssynode in Rom, geeigneten verheirateten ständigen Diakonen die Priesterweihe zu spenden. Es freut uns, dass unser Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn die gelungenen Erfahrungen mit seinem verheirateten Klerus aus den Reihen

der ständigen Diakone stark in die Diskussion in Rom eingebracht hat. Wir wünschen uns, dass in weiterer Folge eine solche Regelung auch für Europa eingeführt wird, damit unseren Pfarrgemeinden geholfen wird.

DIAKONAT IST KEINE VORSTUFE

Wenn unsere Pfarrgemeinden auch nicht so entlegen sind wie in den Urwaldregionen, so ist dennoch eine drückende Not zu spüren, dass überall die hl. Messe gefeiert werden kann. Gleichzeitig erhoffen wir uns sowohl in Amazonien als auch bei uns eine Stärkung des Ständigen Diakonats, der aufgrund seiner caritativen Aufgabe, sich um Menschen am Rande der Gesellschaft zu kümmern, zur Grundausrüstung jeder Pfarrgemeinde gehören sollte. Diese Kompetenz darf auf keinen Fall ausfallen! Es sollen aus unserer Sicht nur jene Diakone zu Priestern geweiht werden, die eine ausdrückliche Berufung und Eignung dazu haben.“ Somit bleiben wir vor und nach der Synode dabei: Wir degradieren den Ständigen Diakonats nicht zur defizitären Vorstufe, zum 50 Jahre alten Warteraum. Wir bejahen aber, dass einzelne von uns eine Priesterberufung in sich tragen und befürworten ihren Weg dazu. Bezüglich der Frauenweihe hat die Synode allererste vorsichtige Gehversuche gewagt. Dazu unsere Linie aus der Pressemitteilung: „Bezüglich der Weihe von Frauen zu Diakoninnen sehen wir es positiv, dass die Türe dazu nicht geschlossen worden ist. Die Entwicklung der weiteren Überlegungen werden wir in Wien aktiv mitverfolgen und mitgestalten.“ Wenn es brennt, sind Brandlöscher gefragt!

Amazonien-Synode nahm mit Indiokanu Fahrt auf



Integration first?

Eine diakonische Herausforderung

Von Peter Ernst

Eigentlich hatte am Montag den 8. Oktober 2007, am ersten Tag nach der Weihe alles anders begonnen. Nach meinem Pfarrpraktikum in Himberg hatte ich mich der Seniorenpastorale in Gramatneusiedl und Himberg zugewandt.

ERSTE HILFE GEFRAGT

So vergingen die ersten acht Jahre und dann mit dem Spätsommer erreichte der Flüchtlingsstrom auch uns. Es war bewegend, wie schnell es in Himberg ein Quartiergebäude gab und sich eine Hilfeplattform bildete. Ärztliche Hilfe, Rechtsbeistand, Deutschkurse und für den Winter ausreichend Kleider und Schuhwerk konnten in Windeseile angeboten werden. Es eine Freude, das mitzuerleben und bescheidener Teil davon zu sein. Doch auch in Gramatneusiedl fanden sich bald Quartiergeber und es kam auch hier zur Bildung einer Hilfeplattform, die sich in unserem Pfarrzentrum konstituierte.

Ich entschied mich dazu, bei einem Quartier mitzuhelfen. Es galt im Dezember zu allererst zum Teil nicht vorhandene Bekleidung für den Winter bereitzustellen. Dabei halfen mir die Kontakte zu den von der Pfarrcaritas betriebenen Flohmärkten des Dekanats und einem Containerdepot in Himberg. Durch Zufall hörte ich von einer Haushaltsauflösung, durch die wir zu sieben Fahrrädern, reich-

lich Hausrat, Haushaltsgeräten und Bettwäsche kamen, die wir gut brauchen konnten, weil im Quartier vieles fehlte und erst schleppend angeschafft wurde. Eine Bäckerei in Schwadorf lieferte Samstag unverkauftes Gebäck und Mehlspeisen. Sieben Fahrräder waren für zwanzig Bewohnern zu wenig, weil die Besorgung von Gütern des täglichen Lebens durch die Entfernung zu Geschäften, Bahnhof und zu den Sozialmärkten in Moosbrunn und Ebergassing sich als schwierig erwiesen. Außerdem mussten fast alle Fahrräder in vielerlei Hinsicht verkehrstüchtig gemacht werden. Dann kamen auch schon die ersten Vorladungen zu den Einvernahmen des Bundesamtes für Fremdenwesen und Asyl (BFA) nach Traiskirchen. Es fiel schwer, von der knappen Grundversorgung relativ teure Fahrkarten über Wien nach Traiskirchen zu kaufen. So organisierte ich mit Freunden Autotransporte zu den Einvernahmen und auch zu Beratungsgesprächen zu Caritas, Diakonie und zur Leo+ Tafel am Zirkelweg in Schwechat.

Mit dem Beginn eines regelmäßigen Deutschunterrichtes im Speiseraum durch qualifizierte Helfer begann ich Konversationsrunden mit Unterlagen von Integrationsfonds, bei denen ich mit Englisch versuchte, in Gesellschaft und unsere Lebenswelt einzuführen. Das wurde für die Teilnehmer dann die erste Berührung mit den christlichen

Werten unserer Gesellschaft und rief deutliches Interesse hervor, das ich so stark nicht erwartet hätte.

CHRIST WERDEN

In der Zwischenzeit war es gelungen, fast jedem Asylwerber ein Fahrrad zu besorgen und sie baten mich, ihnen einen Fahrradweg nach Traiskirchen zu zeigen, damit sie mit ihrem Fahrrad die Amtswege erledigen könnten.

Auf dieser Tour wurde ich von Teilnehmern spontan gefragt, wie sie Christen werden könnten, was so schnell für mich nicht beantwortbar war. Doch bald fand ich zu dem mir schon bekannten Daniel Vychytil vom Pastoralamt, der mich mit guten Unterlagen versorgte, die meine Grundlage für eine entsprechende Katechumenatkatechese wurde. Jeden Samstag nach der Vorabendmesse trafen wir einander im Pfarrzentrum zu einem Austausch und einem etwa einstündigen Religionsunterricht. Es waren nun sechs Bewerber geworden. Fünf aus Gramatneusiedl und etwas später einer aus Himberg.

WARUM WOLLEN SIE CHRIST WERDEN?

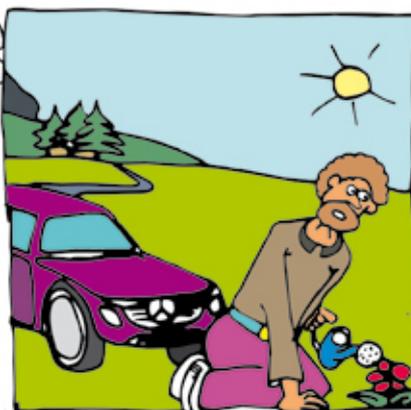
Inzwischen waren fast alle schon einmal zu einer Einvernahme geladen worden und hatten von ihrem Vorhaben, das Religionsbekenntnis zum Christentum zu



Einen humorvollen und kritischen Blick gibt es jetzt immer von Diakon Felix: Diesmal denkt er nach über "Es brennt!!!!"



So mancher Diakon hat kein Problem mit Frauen im Altarraum... oder doch?



So manch anderer Diakon sorgt sich sehr um die Schöpfung...oder auch nicht?



Merken wir überhaupt, dass es brennt? ...Oder nicht einmal das?



Asylwerber beim Anlegen eines Gemüsegartens

Bei der Werteschulung des Integrationsfonds

wechseln, berichtet. Das hatte zur Folge, das nun in den „Interviews“ Religionsprüfungen abgehalten wurden. Manche Ergebnisse führten dazu, dass ich fühlte versagt zu haben. Es wurde ziemlich unverblümt davon gesprochen, dass der Religionswechsel zur Erlangung eines positiven Asylbescheides missbraucht werde.

ASYLBESCHIED POSITIV

Aber es klappte. Allen sechs flatterte ein positiver Asylbescheid ins Haus. und alle zog es danach wegen der Deutschkurse, die belegt werden mussten, nach Wien. Es würde zu weit führen, all das, was danach an Formalitäten und notwendigen Kurs absolviert werden musste, zu berichten. Die Beschaffung eines Wohnraumes schafften fast alle ohne meine Hilfe. Beim dazu notwendigen Mobiliar konnte mit meinem PKW-Anhänger, dem Carla-Möbeldepot und Willhaben geholfen werden.

WANN KOMMT DIE FAMILIE NACH?

Weil zwei Drittel meiner Gruppe verheiratet ist, wurde gleich nach dem Asyl beim Roten Kreuz die Formalitäten zur Familienzusammenführung in Angriff genommen. In einem Fall waren das die Ehefrau mit fünf zum Teil halberwachsenen Kindern. Wie sollte da eine leistbare Wohnung in Wien gefunden werden? Es wurde eine 65 m² große Wohnung in Penzing. Weil die mir bekannten Afghanen es gewohnt sind, am Boden zu essen und zu schlafen, ließ sich dieses für uns unlösbar scheinende Problem lösen. Dieser

Weg dient aber sicher nicht der Integration dieser Menschen, die sich bemühen, Mitteleuropäer zu werden.

INTEGREATION

Mit Gisela, meiner Frau betreuen wir die Familie eines meiner Christen, dem ich in Himberg zu einer Wohnung verhelfen konnte. Die Ehefrau mit zwei Kindern kam vor einem Jahr nach Österreich. Die Kinder, sechs und acht Jahre alt, haben das erste Schul- bzw. Kindergartenjahr gut hinter sich

gebracht und sprechen schon besser Deutsch, als der Vater. Das Mädchen ist sehr zielstrebig und möchte möglichst bald in die zweite Klasse aufsteigen, die ihrem Alter annähernd entspricht. Der Vater geht mit den Kindern regelmäßig zum Kindergottesdienst. Die Mutter hält auch nach einem Jahr am konsequenten Tragen des Kopftuches fest und scheint auch wenig offen, Hilfen zum Erlernen der bei uns üblichen Haushaltsführung anzunehmen. Da ist noch viel Geduld gefragt. ■

Diakon – Diener der Zuversicht?

Warum gerade der Diakon?

- + weil er einer vom Volk Gottes ist – ein „Gestandener“
- + weil er sich der selbstlosen Liebe verpflichtet fühlt – ein „Bewährter“
- + weil er ein von Erfahrung Geprägter ist – ein „Überzeugter“
- + weil er für etwas Besonderes steht – ein „Berufener“
- + weil er nicht auf Eigenes setzt – ein „Zeuge“
- + weil er nicht aus sich selbst die Kraft hat – ein „von Gott Ermächtiger“
- + weil er dem Ruf Jesu folgt, der nichts zusagen kann, außer:
„Ich bin unter euch als einer der *dient*“.

Ja zum Leben

Vatikan-Konferenz zu perinataler Medizin und Pränataldiagnostik



Von Karl Radner

Ich danke der Österreichischen Bischofskonferenz für die Möglichkeit, an einer internationalen Lebensschutzkonferenz vom 23. bis 25. Mai im Kongresszentrum Augustinianum in Rom teilzunehmen.

Ziel der vom Dikasterium für Leben, Laien und Familie sowie der italienischen Stiftung „Il Cuore in una Goccia“ veranstalteten Konferenz „YES TO LIFE! Taking care of the precious gift of life in its frailty“ war es, aus wissenschaftlicher Sicht und mit pastoraler Orientierung Informationen zur Beratung und Begleitung von Problemschwangerschaften bereitzustellen – auch und vor allem, wenn fetale Pathologien diagnostiziert wurden.

Die perinatale Medizin bietet heute außergewöhnliche Möglichkeiten, das Ungeborene und dessen Mutter zu unterstützen, wirft jedoch gleichzeitig wichtige medizinische, ethische, spirituelle und



Yes Papstaudienz 25.5.2019 ©Radner

pastorale Fragen auf, die Paare und Familien konkret begleiten. Deren Konfrontation mit schwerer Krankheit oder Behinderung ihres Neugeborenen muss begleitet und unterstützt werden.

LEBEN IST GESCHENK

In den Vorträgen ging es einerseits um die Entwicklung pränataler Therapien, andererseits berichteten Fachleute über die palliative Behandlung sterbenskranker Neugeborener in Perinatal-Hospizen und die Begleitung ihrer Familien. Mit perinatal wird die Zeit zwischen

der 29. Schwangerschaftswoche und achten Lebenstag bezeichnet.

Ungeborene Kinder, bei denen eine Krankheit oder Behinderung diagnostiziert werde, müssten als „kleine Patienten“ gesehen werden, betonte Papst Franziskus in seiner Ansprache an die Teilnehmer. Dank der heutigen Medizin könnten sie entweder therapiert werden oder sollten – im Falle einer tödlichen Erkrankung – in einem speziellen Hospiz gepflegt werden.

Gleichzeitig seien die betroffenen Eltern intensiv zu begleiten. Auf diese Weise bekämen sie Gelegenheit, ihr Kind anzunehmen oder sich gegebenenfalls von ihm zu verabschieden. „Die Pflege dieser Kinder hilft den Eltern, ihre Trauer zu verarbeiten und sie nicht nur als Verlust, sondern auch als Etappe einer gemeinsamen Reise zu begreifen.“

Ausführlicher Bericht auf: www.dikakon.at/Wien/Artikel/DKT-49_3-2019/

Das ewige Leben

Tod, Trauer, Hoffnung und Glaube

Von Pavol Tománek

In diesen Tagen, mehr als sonst, geraten die Wörter „carpe diem“ (genieße, solange du lebst, solange es den Tag gibt, „pflücke den Tag“) und „memento mori“ (Symbol der irdischen Vergänglichkeit) bei vielen in Widerspruch.

Der Glaube an das ewige Leben nimmt dem gläubigen Menschen die natürlichen Freuden nicht weg, im Gegenteil, er gibt Hoffnung für das Leben nach dem Tod. Insbesondere nehmen wir es wahr, wenn wir auf Friedhöfe kommen, wo die Körper unserer Verstorbenen ruhen. Wir zünden eine Kerze an, sie erinnert uns an die Hoffnung, die uns Jesus lehrt.

Das ist nicht nur ein gesellschaftliches Thema, wir glauben, dass wir

die Verstorbenen wieder treffen. Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen. Wir glauben, dass wir im Moment des natürlichen Todes vor Gott, den gerechten Richter, kommen. Aber auch auf den Friedhöfen brennen Kerzen, und die Menschen haben das Gefühl, dass wenn sie die Kerze entzünden, sie dem Toten helfen. Sie vergessen leider das Gebet, und gerade dies hilft!

WIEDER GLEICH ODER NEU

Jesus bietet dem Menschen einen wahrhaftigen Blick auf die Dinge, die dem menschlichen Tod folgen. Das Leben eines Christen auf der Erde kann man als die Vorbereitung für das ewige Leben begreifen.

Das größte Unglück für den Menschen ist der sadduzäische

Unglaube an die Auferstehung des Körpers und das ewige Leben. Solch ein Mensch lebt nur für diese Welt. Deswegen will er so viel wie möglich und am längsten genießen, er vergisst seine Würde. Er strebt nach Macht, Geld, Ruhm. Aber wenn Krankheit und Leid kommen, verzweifelt er.

Wir sehen den Unterschied einerseits zwischen der Wiedererweckung der Jairus-Tochter durch Jesus, des naimischen Jungen, des Lazarus. Alle diese sind nach einer gewissen Zeit wieder gestorben. Jesus andererseits ist auferstanden und versichert uns, dass wir durch ihn auch wiedererstehen.

Der größte Wert für uns liegt darin, dass wir nie mehr den Tod erleben müssen. Der Glaube an dieses neue Leben ist die Hoffnung, die uns der auferstandene Jesus gibt, und es ist auch ein Memento für diejenige, die denken, dass es nach dem Tode nichts mehr gibt.

„Meine Gnade genügt dir.“

Ein sehr persönlicher Diakonentag mit Kardinal Schönborn

Von Peter Morawetz

Gut hundert Diakone und Ehefrauen ließen sich am 9. November die Gelegenheit nicht entgehen, einen ganzen Tag mit unserem Bischof zu verbringen, nach seinem Rücktrittsgesuch zum 75. Geburtstag im kommenden Jänner vielleicht zum letzten Mal.

Er hatte so viel zu erzählen, dass das geplante Thema „Gaudete et exultate“ weichen musste, und er wurde sehr persönlich. Das Vertrauen zu seinen Diakonen war eine große Ehre.

WAS TRÄGT MICH?

Durch seinen Religionslehrer hat Schönborn mit 11 Jahren zu jener tiefen Christus-Beziehung gefunden, die ihn sein ganzes Leben getragen hat. Trotz vieler Umwege. Etwa, als er – 22-jährig und Dominikaner – mit der deutschen Studentenbewegung sympathisierte und lange sogar aufs Beten vergaß. Oder als jüngster Professor in Fribourg, als er vor Anfeindungen fliehen wollte.

Da wurde „sein“ Jesus amtlich: „Wennst beim Schöni Prüfung hast, musst Chalcedon kennen“, raunten einander die Studenten zu. Im Konzil von Chalcedon wurden ja die zwei Naturen Christi definiert: unvermischt, unveränderlich, ungetrennt und unteilbar. 1996 durfte er sogar die Exerzitien für Johannes Paul II. halten, 22 Vorträge unter dem Generalthema „Die Kirche lieben“.

WIE BIN ICH MIT KRISEN UMGEGANGEN?

Zu Weihnachten 1945 – der kleine Christoph war kaum ein Jahr alt – musste die Familie aus Böhmen fliehen und fand erst 1951 eine neue Heimat in Vorarlberg. Die Eltern führten eine „Kriegsruhe“, sie sprachen kaum miteinander und irgendwann gar nicht mehr. „Aber sie haben mich in ihre Scheidung nicht hineingezogen, das rechne ich ihnen hoch an.“

Auch für den jungen Christoph Schönborn war es schwierig, gut zwischen Nähe und Distanz zum an-

deren Geschlecht zu unterscheiden. „Wir sollten nicht nur auf das sechste Gebot schauen und mehr auf das siebte, die Gerechtigkeit.“ Immer wieder hoffte er in seinem Leben, „jetzt wird die Heiligkeit geliefert“ – als Priester, als Bischof, im Alter. Aber sie wurde nicht.

Offen sprach der Kardinal über die Spannungen in seinem Leben. Nähe oder Distanz, Tätigkeit oder Muße, flüchten oder standhalten, über Krisen in der Kirche – von Groer bis Schüller – und der Gesellschaft. „Spannungen gehören zum Leben, erst am Friedhof enden sie.“ An die Diakone adressiert sagte er: „Die Kirche sollte mehr auf die Spannungen in der Gesellschaft hinschauen. Da seid ihr Diakone besonders prädestiniert!“ Durch Beruf und Familie leben wir in der Mitte der Gesellschaft und sind die „Außenminister“ der Kirche.

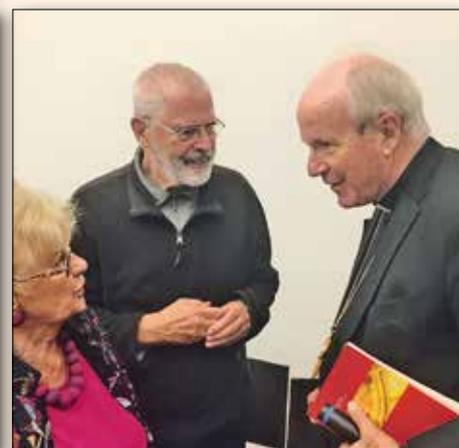
WAS BRACHT DIE AMAZONIEN-SYNODE?

Der Kardinal betonte zwei Punkte, die in den Medien unbeachtet blie-

ben: Erstens war die Synode eine Regionalkonferenz für Amazonien, das so groß wie Europa ist und sich über neun Staaten erstreckt. Von rund 250 Teilnehmern, Bischöfen und Fachleuten, waren nur vier Bischöfe aus Europa.

Zweitens hießen die Themen Ökologie und Seelsorge in dieser Region, nicht die Ämterfrage. Schönborn hat „viel zugehört und viel gefragt“. In der Ökologie stellte sich die Kirche kompromisslos auf die Seite der indigenen Ureinwohner im Regenwald. In der Seelsorge waren die Meinungen differenzierter. Hier die Sorge wegen des rasanten Wachstums der Freikirchen, die im Gegensatz zu den Katholiken vor Ort sind und sehr emotional von Jesus sprechen, dort die Meinung, wozu etwas ändern, die Laien machen eh alles. Schließlich empfahl eine klare Zweidrittel-Mehrheit dem Papst, dass „bewährte Ständige Diakone auf Bitte der Gemeinde vom Bischof zu Priestern geweiht“ werden sollen. In der Sache der Frauenämter empfahl unser Bischof, nicht Unerreichbares zu fordern, sondern Schritte zu setzen wie Begräbnisleitung oder Gemeindeleitung. Die „Diakonin“ scheitert derzeit an der Hürde, dass die Kirche nur ein Weihesakrament (in den drei Stufen Diakon, Priester, Bischof) kennt.

Dankbar, gestärkt und frohen Mutes löste sich die große Gruppe nur langsam auf. ■



© Morawetz

Lohnende Schatzsuche



Die Erzdiözese Wien schreibt ein dreijähriges Jahr der Beschäftigung mit der Bibel aus, anlässlich der Herausgabe der liturgischen Bücher nach der Einheitsübersetzung von 2016. – Das Buch beginnt mit einem „Einstiegstest“ zu Fragen der Bibel, wobei es nicht um biblisches Wissen geht, sondern lediglich um Bekanntheitsgrad und Beschäftigung mit der Bibel. Weiters wird anhand von Zitaten erklärt, was die Bibel darstellt, ihre Entstehungsgeschichte, Bemerkungen zum Wahrheitsgehalt der Bibel und auch, ob sie wörtlich zu verstehen ist. Das Buch gibt überdies Auskunft über die verschiedenen Bibelausgaben (Herder-Bibel, Neue Zürcher Bibel, Luther-Bibel, Einheitsübersetzung). Interessant auch der Hinweis: „Kaufen Sie zwei!“ (Bibeln) auf Seite 88. Dort steht singgemäß: wichtig für die Zukunft. Kaufen Sie zwei Bibeln, eine für den Werktag und eine für den Sonntag. Bei all diesen Themen kommt auch der Humor nicht zu kurz, ansprechend auch die graphischen Darstellungen. Diese motivierenden Hinweise sollen neugierig machen, was es mit dem „Buch der Bücher“ auf sich hat.

Andrea Schwarz
Die Bibel entdecken

in 25 Schritten
Herder 2014 Klappbr 192 S.
€ 15,40
ISBN 978-3-451-30689-1

Hinführende Bibelausgabe

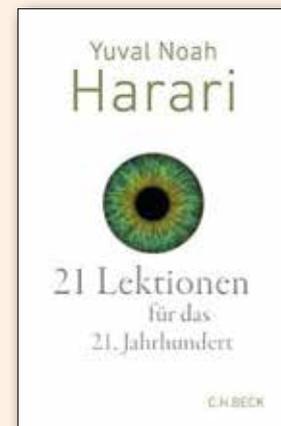


Der evangelische Exeget und Theologe im Fach Neues Testament an der Universität Siegen, bietet, wie im Titel bereits angekündigt, in kompakter Form über sämtliche Schriften des Neuen Testaments eine gute inhaltliche und optische Darstellung, wobei die am Seitenrand befindlichen stichwortartigen Erklärungen lobend hervorzuheben sind. Kollmann gibt überdies eine Einführung, beispielsweise was der Begriff „Neues Testament“ überhaupt bedeutet und nimmt auch Stellung zu „Methoden der Textanalyse“ und „Ausgewählten hermeneutischen Zugängen“. Dazu kommt noch ein Kapitel über den zeitgeschichtlichen Hintergrund des Neuen Testaments und ein Kapitel über antikes Judentum. Zur Sprache kommen auch die Persönlichkeiten Jesus und Paulus sowie ein Blick auf die außerkanonischen Schriften. Eine Zeittafel und Landkarten sowie ein Glossar erleichtern das Studium der Schriften des Neuen Testaments. Für tiefergehende Informationen in Kurzform ein sehr guter Behelf, besonders geeignet für Bibelrunden. Ein Wunsch an den Verlag: Ein Buch „Altes Testament kompakt“ wäre eine große Hilfe.

Bernd Kollmann
Neues Testament kompakt

Kohlhammer, 2014, kart., 356 Seiten
mit 5 Karten, 17x24 cm
ISBN 978-3-17-026912-5

Themenstellungen



Der israelische Historiker zeigt in diesem Buch, welche ethischen, auch religiösen Fragestellungen im 21. Jahrhundert für die gesamte Menschheit sehr wichtig werden. Es gilt dabei, folgende Problemkreise zu überdenken und Maßnahmen für die Zukunft zu setzen: Globalisierung, Klimawandel, Migration und die immer stärker werdende Verbindung von Biotechnologie mit Informationstechnologie, was eine ungeheure Datensammlung bereits nach sich gezogen hat. So wird beispielsweise diese letztgenannte Verbindung einerseits zum großen Nutzen für sehr viele Menschen, andererseits zur Existenzbedrohung, da diese Technologien über die lernfähigen Algorithmen sich rascher entwickeln (wohin??) als wir annehmen.

Das Buch bietet in den einzelnen Kapiteln reichlich Arbeitsmaterial für ethische, (inter-)religiöse und gesellschaftspolitische Themenstellungen. Es gilt dabei zu überlegen, wie die christliche Botschaft mit der innerweltlichen Logik in Einklang gebracht werden kann, und ob wir mit alten Antworten auf die neuen Fragestellungen in einer säkularen und profitorientierten Gesellschaft noch Gehör finden. ■

Yuval Noah Harari
21 Lektionen für das 21. Jahrhundert

C.H. Beck, 9. Auflage Sept. 2018, –
Pappband, 459 Seiten mit Abb.,
€ 24,95 ISBN 978-3-406-72778-8

Freude und Dankbarkeit

Mehr als 150 Diakone und ihre Ehefrauen auf der Österreich-Tagung

Von Wolfgang Kommer

In Österreich wurden vor 50 Jahren die ersten Diakone geweiht. Seit 1979 gibt es alle zwei Jahre eine Österreich-Tagung. Die – wie unser Referatsbischof Dr. Anton Leichtfried formulierte – „Freude und Dankbarkeit“ über diese Jubiläen wurden bei der Jahrestagung der österreichischen Diakone deutlich. Die Militärdiözese hat zu der Tagung nach Wiener Neustadt eingeladen. Sie bot ein abwechslungsreich gestaltetes Programm, interessante Vorträge, berührende Musik, verbindende Gottesdienste und auch reichhaltige Buffets.

DREIFACHER FRIEDE

„Ihr seid eine starke Truppe!“. Bischof Leichtfried drückte seine Freude und seinen Dank für 50 Jahre Diakonat und für 750 Diakone in Österreich aus. Normalerweise treten wir ja nicht als Gruppe auf, sondern als Einzelkämpfer. Miteinander sind wir eine „Spezialeinheit für Spezialeinsätze“, wir sind Diener eines dreifachen Friedens. Gerade in einer Militärakademie kann uns das hohe Gut des Friedens neu bewusst werden. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir alle in einem Land leben, in dem wir „nach dem Krieg“ sagen können – und dabei eine lange Zeitperiode meinen. Der politische Friede ist ein hohes Gut, aber auch der soziale Friede

und der innere Friede sind wichtig. Vor dem Kommunionempfang fordert der Diakon zum Friedensgruß auf. Es wird deutlich gemacht. Friede ist immer Geschenk UND Auftrag. Am Ende der Messe ruft der Diakon: „Gehet hin in Frieden!“ Nehmt den Frieden an – und tragt ihn weiter.

GESELLSCHAFT IM WANDEL

Vorträge aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln weiteten den Horizont und waren auch in vielen Pausengesprächen präsent: Diakon Martin Sindelar gab interessante und humorvolle Einblicke in gesellschaftliche Veränderungen am Beispiel der Begräbniskultur. Es ist für uns nicht die entscheidende Frage, wie die äußere Form eines Begräbnisses ist, sondern wir begleiten Trauernde auf ihrem Weg, der niemals ohne Hoffnung ist und beten für jemanden, der eine einzigartige Würde von Gott geschenkt bekommen hat. Damit das gut gelingt, haben Individualität, Musik und Ritus eine entscheidende Bedeutung. Der manchen aus dem Fernsehen bekannte Leiter der Landesakademie und des Instituts für Konfliktforschung Brigadier Dr. Walter Feichtinger gab eine geopolitische Bestandsaufnahme. Schließlich klärte uns der Leiter des Heeresabwehramtes Mag. Rudolf Striedinger über gesellschaftliche Entwicklungen in Österreich aus nachrichtendienstlicher Sicht auf.

WELT IN BEWEGUNG

Ein Besuch der Niederösterreichischen Landesausstellung „Welt in Bewegung“ oder eine Stadtführung ergänzte unser Programm. Auch besichtigten wir die Theresianische Militärakademie mit der Georgskathedrale und erfuhr ein Wissenswertes über die Offiziersausbildung beim Österreichischen Bundesheer. Der Sprecher der Diakone der Österreichischen Diözesen, der langjährige Institutsleiter für das Ständige Diakonat in der Erzdiözese Wien, Franz Ferstl, stellte sein neues Buch vor: „Im Dienst der Zuversicht. Das Amt des Diakons. Entwicklungen – Erfahrungen – Perspektiven“. Pünktlich zum 50-Jahr-Jubiläum ist dieses Werk im Tyrolia Verlag erschienen.

Bei der Konferenz wurde das „Wiener Neustädter Manifest“ (siehe auch Seite 2) vorgestellt und von 133 Ehefrauen und Diakonen unterzeichnet. Die Erklärung mit den Unterschriften wurde Referatsbischof Leichtfried überreicht. Er wird sie der Bischofskonferenz weiterleiten. Die nächste Österreich-Tagung wird von 22. bis 24. Oktober 2021 im steirischen Bildungshaus Schloss Seggau stattfinden. Freude und Dankbarkeit dürfen weiterwirken. Über das Manifest bitte weiterlesen auf Seite 12. Viele Bilder von der Tagung findet ihr hier: www.diakon.at/Rufzeichen/rz_sondernummer_2019/ ■

Grenzüberschreitende Gespräche



Franz präsentiert sein neues Buch



Aus dem Diakonenrat

Bericht über die Sitzungen vom 11. Juni und 17. September 2019

Wolfgang Aumann

Im Diakonenrat gibt es einige personelle Veränderungen. Max Angermann, der 16 Jahre gewähltes Mitglied war, wurde von uns mit einem kleinen „Dankeschön“ verabschiedet. Max wurde ins Wiener Priesterseminar aufgenommen und bereitet sich – ebenso wie unser Mitbruder Karl Girisch – auf die Priesterweihe vor. Wir wünschen beiden Gottes reichen Segen! Rudi Mijoc rückt nach und gehört nun wieder dem DR an.

Einstimmig hat der Diakonenrat unserem Herrn Erzbischof Peter Feigl als Ausbildungsleiter vorgeschlagen, nachdem Johannes Fichtenbauer neue Aufgaben auf weltkirchlicher Ebene anvertraut wurden. Er wird ab Februar 2020 im Bereich der Charismatischen Erneuerung Koordinierungsaufgaben übernehmen.

Aus dem AK für Öffentlichkeitsarbeit wurde Ralph Schimpl als Pressesprecher des Diakoneninstituts bestellt. Er wird Andreas Frank unterstützen.

VIELE PROJEKTE

Sehr spannend finde ich das Pilotprojekt „Team vor Raum“, das derzeit im Vikariat Wien läuft. Für die Pfarre „Christus am Wienerberg“ in Wien 10 bereitet sich ein ganzes Team auf die pastorale Arbeit vor. Moderator, Pastoralassistent/

in usw. prüfen z.B. ihre Team- und Kooperationsfähigkeit. Im Herbst soll dann das ganze Team neu in dieser Pfarre anfangen. Ein bis zwei Diakone werden für dieses spannende Projekt noch gesucht.

Das Filmprojekt „50 Jahre Diakone in Österreich“ wird jetzt auch konkret: Norbert Steidl vom ORF (Abteilung Religion) hat das Projekt übernommen. Entweder gibt es einen Beitrag bei „Orientierung“ oder bei „Kreuz und quer“.

Wolfgang Stark hat zum Thema „Schöpfung“ einen Film produzieren lassen. Gemeinsam mit einem Vortrag können Pfarren dazu einladen. Die bisherigen Erfahrungen waren ausgesprochen gut – und meiner Meinung nach – hoch aktuell!

In der Kooperation mit einer Diözese Pakistans zur Ausbildung ständiger Diakone gibt es jetzt eine Änderung: Bisher wollten wir, dass Bischof Shukardin zwei pakistanische Priester nach Österreich schickt, damit sich diese das nötige Know-how holen können. Das geht nicht. So ersucht der Bischof, dass von Österreich zwei Diakone nach Pakistan kommen, um dort vor Ort beim Aufbau der Diakonenausbildung mitzuhelfen.

Der Bischofvikar vom Vikariat Nord, Weihbischof Stefan würde sich je einen Diakon für die Fachausschüsse Caritas und Liturgie wünschen – leider ist dies aber auf Grund der Personalsituation schwer möglich.

Oder kann es jemand machen? Positiv konnte dem Wunsch unseres Generalvikars Nikolaus Krasa nachgekommen werden, dass auch an „gewöhnlichen“ Sonntagen Diakone im Dom Dienst machen könnten: Einige Mitbrüder haben sich dafür gemeldet.

Das Thema „Persönliche Spiritualität“ wurde im DR andiskutiert, weil es eine kritische Anfrage gab. Wir meinen, dass dies in der Eigenverantwortlichkeit jedes Einzelnen liegt. Ich persönlich habe schon jahrelang einen geistlichen Begleiter – für mich sehr wertvoll. (Übrigens liegt im Pastoralamt eine Liste von Männern und Frauen auf, die geistliche Begleitung anbieten und eine entsprechende Ausbildung gemacht haben.)

„Senior Experts“ ist eine interessante Initiative von Jugend „Eine Welt“ für aktive Pensionisten, die eine reiche Berufspraxis haben und ein Volontariat in einem Land machen und dort ihre Erfahrung weitergeben können. Nach der Rückkehr könnte dann mit diesem Land eine Partnerschaft entstehen.

Infoabend: 18. März 2020

Hinweisen möchte ich auf den Theologischen Tag am Dienstag, 17. März 2020, im Don Bosco Haus in Wien. Es geht um Klerikalismus, Machtmissbrauch und institutionellen Narzissmus. Referent ist Prof. Dr. Magnus Striet. ■

Wiener Neustädter Manifest 2019

Das Schreiben ist ein Aufruf an die österreichische Bischofskonferenz zur Weiterleitung an Papst Franziskus. Es wurde auf der Österreich-Tagung von 133 der Anwesenden unterzeichnet. Einige Zitate:

„Wir Ständige Diakone von Österreich sehen uns als „Horchposten“ der Kirche.“

„Auf dem Hintergrund unserer fünfzigjährigen Erfahrung als berufstätige und verheiratete Männer rufen wir die

Österreichische Bischofskonferenz auf, eine Veränderung der Zulassungsbedingungen zu den Ämtern der Kirche zu prüfen und dafür erste Schritte zu setzen. Fünfzig Jahre verheirateter Klerus und die im Ständigen Diakonats gesammelten Erfahrungen laden ein, die Wege zum Weihenpriestertum nicht nur auf Männer in zölibatärer Lebensform zu begrenzen, sondern auch für verheiratete Männer zu öffnen, die in einem Zivilberuf tätig sind und

sich im zweiten Bildungsweg auf dieses Amt vorbereiten.“

„Die sakramentale Bestärkung des im wahrsten Sinn des Wortes diakonalen Dienstes von Frauen in vielfältigen pastoralen Bereichen durch den Zugang zum Amt der Diakonin wäre somit ein deutliches Zeichen der Wertschätzung der Frauen in der Kirche.“

Der komplette Text steht hier:

www.diakon.at/Rufzeichen/rz_sondernummer_2019/ ■

Sich in den Dienst nehmen lassen

Von Rosi Schöberl

Gerne erinnere ich mich an die österreichische Diakonentagung in Wiener Neustadt (siehe Seite 11): Konzert am Abend, Referate, viele Begegnungsmöglichkeiten in den Pausen, Besuch der Landesausstellung, Präsentation des Buches von Franz Ferstl, gemütliches Beisammensein und zum Abschluss der gemeinsame Festgottesdienst.

Ein Wort aus der Predigt von Militärbischof Freistetter geht mir nicht aus dem Kopf: sich in den Dienst nehmen lassen. In vielen Bereichen stellen wir uns selbst in den Dienst einer bestimmten Sache – manchmal werden wir gestellt. Maria Höllwerth nahm 2011 ihre Bestellung zur Österreichsprecherin der Diakonfrauen an. Mit Herbst 2019 wurde ihre Nachfolge beim Frauentreffen im Rahmen der Tagung besprochen und geklärt. Liebe Maria, nochmals danke für deinen Dienst für uns alle!

Neu bestellt für diese Aufgabe wur-



Drei Generationen der Österreichsprecherinnen, von links: Elisabeth Fellner (seit Herbst 2019), Melitta Wuchse (1991-2011), Maria Höllwerth (2011-2019), Rosi Schöberl (seit Herbst 2019)

den Elisabeth Fellner (Diözese Gurk, Stellvertreterin) und ich. Wir vertrauen auf eure Unterstützung und darauf, dass in einigen Jahren wieder Frauen bereit sind, sich in diesen Dienst stellen zu lassen!

Einladung zum Frauentreffen

Um miteinander ins Gespräch zu kommen, möchte ich euch im Frühjahr 2020 herzlich zu einem Frauentreffen in unserer Diözese einladen. Die Pfarre Velm stellt uns dankenswerterweise ihr Pfarrheim zur Verfügung. Leopoldine Böhm und Renate Baumgartner, Ehefrau bzw. Witwe eines Diakons unterstützen uns dabei – vielen Dank! Bitte sagt den Termin untereinander weiter – falls diese Zeilen nicht zu allen kommen!

Ort: Pfarrheim Velm, Kirchengasse, 2325 Himberg-Velm

Zeit: Freitag, 17. April 2020, 15 Uhr.

Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt! Bitte meldet euch bei mir, wenn ihr kommt – das erleichtert unsere Vorbereitung! Danke!

Rosi Schöberl – 0680-230 7644 oder rosa.schoeberl@outlook.com.

Viel Freude überall dort, wo ihr in den Dienst genommen seid! ■



Rosi Schöberl

Ein neues Dienstrecht ...

... ist kompliziert und daher noch nicht fertig

Von Manfred Weißbriacher

Nachdem bis zum Redaktionsschluss noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist, kann ich nur einen kleinen Vorgeschmack in die Problematik geben.

Im Jahre 2010 wurde für alle in der Erzdiözese tätigen Diakone (Ehren- & Hauptamtlich) ein gemeinsames Dienstrecht in Kraft gesetzt. Dieses gilt noch immer für alle Diakone. Seither erschienen weitere Hinweise auf die Auslegung der gültigen Kirchenrechtsvorschriften (siehe das Handbuch des katholischen Kirchenrechts von 2015). Zusätzlich gab es in der Diözese neue Vorschriften, wie zum Beispiel den Umgang mit schutzbedürftigen Personen und die neuen Kooperationsvereinbarungen.

Aber das Kirchenrecht macht keinen Unterschied. Dies alles führte dazu,

dass seit vielen Monaten an einer Überarbeitung des Dienstrechtes getüftelt wurde. Natürlich soll es wieder für alle Diakone, also Ehren- & Hauptamtliche, gültig sein. Aber schon bei dieser Bezeichnung fingen die Probleme an. Diese Trennung gibt es im Kirchenrecht in dieser Art nicht. Canon 207 sagt: „...gibt unter den Gläubigen geistliche Amtsträger, die im Recht auch Kleriker genannt werden, die übrigen dagegen heißen auch Laien.“ In weiterer Folge findet man im Kirchenrecht bei den Klerikern die Ständigen Diakone, verheiratete Diakone, Diakone mit Zivilberuf und Diakone, die sich ganz dem kirchlichen Dienst widmen. Die Kongregation für den Klerus hat im Direktorium für den Dienst und das Leben der Ständigen Diakone (ein lesenswertes Grundlagendokument) diesbezüglich einige Absätze geschrieben.

ALLE HABEN EINEN BERUF

Zukünftig könnte in der Erzdiözese unterschieden werden zwischen Diakonen im Zivilberuf, also solche, die einen Zivilberuf ausüben, ausgeübt haben oder in diesem auf Arbeitssuche sind und Diakonen im diözesanen Beruf, die sich teilweise oder ganz dem kirchlichen Dienst widmen.

Für uns alle galt es, die Vorschriften und Regelungen aus dem Kirchenrecht, dem Direktorium für den Dienst und das Leben der Ständigen Diakone, der Rahmenordnung für den Ständigen Diakonats und den erlassenen Regelungen von der Bischofskonferenz, aber auch das Perspektivenpapier der Diakone und unterschiedliche Regelungen der Diözese in ein aktuelles Dienstrecht, im überschaubarem Umfang, zu bekommen. Sobald dieses Ziel des Weges erreicht ist, wird es sicher detailliertere Informationen geben. ■

Leserbriefe

auf die Glosse „Auf sie mit Gebrüll“ in Diakontakte 2/2019

Aus meiner Sicht ist der Artikel viel zu sehr mit einem tradierten kirchlichen Amtsverständnis verwurzelt. Ich habe da einen etwas anderen Zugang:

Zu den Hierarchien: Lukas spitzt den Rangstreit der Jünger insofern noch zu, als er das Thema in das Mahl (Abschiedsmahl) verlegt, und damit der Lächerlichkeit des Streits auch noch eine nicht zu überbietende Peinlichkeit verleiht. Jesus dazu: „...der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste und der Führende soll werden wie der Dienende“.

Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten lehrt uns ganz einfach „no risk no fun“. Wem eine Führungsfunktion angeboten wird und wer sich dazu berufen fühlt oder dazu berufen wird, sollte sie im Rahmen seiner Möglichkeiten auch ausführen. Alles andere hieße, das Talent zu vergraben.

Wenn wir das Vermächtnis Jesu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ ernst nehmen, dann müssen wir Eucharistiefeyer auch ermöglichen und nicht an ein Monopol binden. Gute Priester haben diese Monopolstellung absolut nicht nötig. Warum sollte jemand, der in der Lage ist, einen Wortgottesdienst gut zu gestalten, nicht in der Lage sein, mit den Gläubigen auch Eucharistie zu feiern. Und warum das Frauen nicht dürfen sollen?

Heinrich Treer

Was unsere (mitteleuropäischen) Gemeinden wirklich brauchen, sind in erster Linie Menschen mit sehr verschiedenen und jeweils eigenen Charismen für die unterschiedlichen Aufgaben und vor allem ein zeitgemäßes, völlig neues Amt mit all seinen heutigen speziellen Aufgaben und mit einem neuen, paulinisch begründeten sakramentalem Amtsverständnis. Gemeinden brauchen nicht – wie vor vierhundert Jahren – „Bader“, die alles behandelten – also Priester nach derzeitigem ordo, die (sowieso nicht) alles können. Gemeinden brauchen vielmehr z. B. Frauen und Männer mit erprobter Führungsqualität zur Gemeinde-Leitung, wieder andere, die als psychotherapeutisch begabte Menschen seelsorglich / pastoral / bewegend wirken; wieder andere, die (quasi als Hochzeitslader) Liturgie zeitgemäß gestalten. Natürlich brauchen sie auch echte Diakone als Mahner in der sozialen Not vor Ort und in der Welt.

Diakone als viri probati zu Priestern zu ordinieren, ist m. M. nach keine Lösung des Problems, und: Jesus hatte viele der o. g. Charismen, von seinem liturgischen Charisma weiß ich nichts....

Theodor Gams

In unserem liturgischen Dienst wird in jeder Eucharistiefeyer sichtbar, dass es ein Dienst unterhalb des Priesters ist. Damit ist nicht leicht umzuge-

hen. Aber, muss dieses Stigma wirklich dadurch geändert werden, dass man mehr sakramentale Funktionen fordert. Oder gäbe es da nicht andere Wege. Ist die Tatsache, dass der Diakon ein prekäres Amt ist eine Chance oder eine Mangel? Ein Mangel den man abschaffen muss? Für ihn selbst? Für die Menschen zu denen er gesandt ist? Oder ist dieses Streben nach Abschaffung des Mangels nichts anderes als eine Form des Klerikalismus?

Und wenn es denn stimmt, dass der Diakon zu den Menschen (nicht Katholiken oder Gläubigen) an den Rändern von Kirche und Gesellschaft gesandt ist, ist dann seine prekäre Situation ein Vorteil oder ein Nachteil? Sicher ist eines, Menschen am Rande der Gesellschaft, egal ob aus sozialen, ökonomischen, psychischen oder anderen Gründen, leben in prekären Situationen. Müssten nicht Diakone dafür Sorge tragen, dass diese prekären Leben zu einem Ort der Theologie werden. Zu einem Ort des Reiches Gottes. Zu einem Ort, an dem uns kein Geringerer als Gott entgegenkommt.

Karl Langer

Bitte um Verständnis, wenn wir hier nur Kurzfassungen bringen können! Alle kompletten Beiträge stehen hier: www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-49_3-2019/ ■

Weiterbildung

Fr. 10. Jänner 2020:

Das Glaubensbekenntnis – in Stein gemeißelt?

Leistung und Last der alten Glaubensformeln. Neben der Bibel gehören Glaubensbekenntnisse zu den grundlegenden Texten des Christentums. Der gebräuchlichsten der Credo-Formeln misst die Kirche sogar apostolische Autorität zu. Die Bekenntnisse finden Verwendung im Katechumenat, bei der Taufe, in der Predigt, in Gebeten, im Exorzismus - und im Kampf gegen Häresien. Dieser Spezialkurs führt Sie in Geschichte, Form, Funktion und Inhalt der Glaubensbekenntnisse ein

und fragt nach einem zeitgemäßen Umgang und Verständnis. Referent: Prof. Dr. Wolfram Kinzig, 15.30–20 Uhr **Wo?** Stephansplatz 3/3, Wien 1

Mi. 22. Jänner 2020:

Was spielt sich da eigentlich ab in unserer Gesellschaft –

mit Spaltung, Sündenbocksuche, Empathielosigkeit, Angriffen gegen Schwächere, Resignation und Mutlosigkeit? Und: Welche Handlungsmöglichkeiten für eine menschenfreundliche Gesellschaft lassen sich finden? Im Soziodrama (nach J.L. Moreno) spielen wir Realitäten und mögliche Lösungen durch. Eine Einladung an Menschen, die gemeinsam Gesellschaft besser

verstehen wollen, um sie zu gestalten! Keine Vorkenntnisse nötig! Mit Dr.in Katharina Novy Soziologin, Historikerin und Diversity-Trainerin. Anmeldung erforderlich, Start um 18 Uhr **Wo?** Kardinal Königshaus, Wien 13

Fr. 24. Jänner 2020: Männer in ihrer Trauer begleiten. Trauer und Gender.

Die Fähigkeit zu trauern ist eine Grundausstattung jedes menschlichen Wesens. Dennoch sehen wir, dass unterschiedliche historische Epochen und unterschiedliche Kulturen unterschiedliche Formen entwickeln, um Trauer zu leben. Das Seminar möchte zunächst die männ-

Ausbildung

Auf der Zielgeraden ... befindet sich der Weihe- jahrgang 2020

Von Franz Schramml

Die 21 Männer befinden sich im letzten Ausbildungsjahr vor der Diakonenweihe am Samstag, 26. September 2020 im Stephansdom.

Unsere fünf burgenländischen Mitbrüder werden schon am 29. Juni in Eisenstadt geweiht werden, Andreas Binder von der Militärdiözese am 14. September in der Wiener Neustädter St. Georgskathedrale. Von den 15 „Wiener Diaconandi“ sind sieben aus dem Vikariat Stadt, drei aus dem Vikariat Nord, vier aus dem Vikariat Süd und einer arbeitet momentan als Pastoralassistent in Amstetten.

Begonnen hat das Arbeitsjahr mit einem Anfangsgottesdienst mit dem ehemaligen Spiritual des Diakoneninstitutes Dr. Matthias Roch. In den letzten Monaten standen besonders die Fragen der Tauf- und Begräbnisliturgie,

Der WJ20 auf der Selbsterfahrungswoche



des Assistenzdienstes bei Trauungen, der Ehepastoral, der Firmung und der Kinderliturgie im Mittelpunkt der Ausbildung. In ihren Heimatpfarren sind alle gerade dabei ihre Pfarrpraktika zu beenden. Abgeschlossen wird das Jahr mit einem Bibeltag und einer Begegnung mit unserem Erzbischof Kardinal Dr. Christoph Schönborn.

Sehr herzlich möchte ich noch zur Feier der Admissio am Mittwoch, 25. März 2020, um 18.30 Uhr in der Pfarrkirche Deutsch-Wagram mit Weihbischof Dipl. Ing. Mag. Stephan Turnovszky einladen. Bitte um Euer Gebet für alle Diaconandi und ihre Familien!

WJG22: „Ja zur Zukunft sagen!“

Ein sommerlicher Coup zur Selbsterfahrung

Von Oliver Meidl

„Sinn kann nicht gegeben, sondern muss gefunden werden.“, formulierte Viktor E. Frankl 1979. Im August 2019 traf sich der WJG22 im Stift Vorau und lauschte Vorträgen zu Grundlagen der

Orientierungsstudienwoche des WJG 22 im Stift Vorau



Existenzanalyse bis zur gelungenen Kommunikation mit ganz verschiedenen Menschentypen.

Selbsterkenntnis ist die Voraussetzung für Menschenkenntnis. Nur wer sich selbst als Person versteht, kann auch andere Menschen verstehen und sich auf sie einlassen! So stand die, von Diakon Uwe und Simone Eglau gestaltete, Selbsterfahrungswoche ganz im Zeichen des Themas „Ich als seelsorglicher Mensch“. Weitere Highlights im Programm bildeten augenöffnende Achtsamkeitsübungen und ambitionierte Kurzpredigten. Ein gemeinsamer Ausflug zur Festenburg mit ihren imposanten Burgkapellen sowie anregende Gespräche bei Käse und Wein rundeten die sinn- und gehaltvolle Woche ab. Auch bei diesem Unterfangen galt: Es braucht die richtigen Komplizen, sonst wird das nichts!

In seinem Buch „...trotzdem Ja zum Leben sagen“ betonte Viktor Frankl den eminent psychotherapeutischen und psychohygienischen Wert des Wissens um eine Lebensaufgabe. Was gibt es für eine schönere Aufgabe als jene gottgeschenkte Berufung, künftig als Diakon zu wirken? ■

liche Lebenswelt in den Blick nehmen, um aus diesem Blickwinkel auf die Prozesse der Trauer zu schauen. Das Ziel ist, ein vertieftes Verständnis für männliche bzw. individuelle Trauervollzüge zu erlangen. Referent: Mag. Dr. Erich Lehner, Psychoanalyse, Palliative Care, Männer- und Geschlechterforschung, 18–21 Uhr, Sa. 9–17 Uhr **Wo?** Kardinal Könighaus, Wien 13

... zum Jahr der Bibel:

Do. 30. Jänner 2020:

Turmbau zu Babel – Pfingsten.

Von der Sprachverwirrung zum Wunder der Verständigung. Die Erzählung vom Turmbau zu Babel

in Gen 11 und ihr pfingstliches Gegenstück in Apg 2 haben seit jeher die Fantasie der LeserInnen angeregt. Jahrhundertlang versuchte man die verlorene Ursprache wiederzufinden oder eine auf den Gesetzen der Logik basierende perfekte Kunstsprache zu konstruieren. Der Vortrag zeigt auf, welchen Beitrag die moderne Sprach- und Textwissenschaft zum Verständnis leisten kann. Referent MMag. Dr. Alexander Kraljic, 18.30–20.30 Uhr **Wo?** Singerstraße 7, (Stiege IV, 1. Stock) Wien 1

**Do. 30. Januar 2020: Jeremia.
Als Teil der Seminarreihe „Große**

Persönlichkeiten der Bibel“ mit Referentin

Univ.-Prof. Dr. Annette Schellenberg, Institut für Alttestamentliche Wissenschaft und Biblische Archäologie Evangelisch-Theologische Fakultät Wien. 19.30 Uhr **Wo?** Pauluskirche Wien (Gemeindesaal), Sebastianplatz 4, Wien 3

Mo. 24. Februar 2020:

Hanna – Eine große Frauengestalt der Bibel.

Teil der Seminarreihe „Große Persönlichkeiten der Bibel“ mit **Referentin** Pfarrerin Mag. Elke Petri. 19.30 Uhr **Wo?** Pauluskirche Wien (Gemeindesaal), Sebastianplatz 4, Wien 3 ■

Kurzundgut

Mund auf!

Öffentlichkeitsarbeit gestartet

Von Peter Morawetz

In der vorigen Ausgabe (2.2019) habe ich über das Projekt einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit berichtet. Nun ist die vorbereitende Phase – die Theorie – beendet, die Praxis hat begonnen. Die handelnden Personen sind:

Gesamtverantwortlich ist Institutsleiter Andreas Frank, Vieles wird er mit dem Ausbildungsleiter – künftig ist das Peter Feigl – absprechen. Ihm zur Seite steht als Pressesprecher Ralph Schimpl, er organisiert die Pressearbeit und steht bei Anfragen von Medien zur Verfügung. Für die wichtigen Bilder sorgt Peter Stroissnig im Verein mit tollen Fotografen unter den Mitbrüdern. Die Website werden Gerhard Schmitt (wie bisher) und Ralph Schimpl (neu) verantworten, und Elisabeth Angster wird die koordinierende Pressestelle im Institutssekretariat bilden.

DER „GAU“

Apropos Website: Sie soll mehr als bisher Aktuelles bieten. Dafür soll einerseits eine Webredaktion sorgen, andererseits auch eine technische Erneuerung. Das alles wird noch etwas Zeit brauchen. Immerhin ermöglicht ein Pressebereich (www.dia-kon.at/Wien/Presse/) bereits jetzt direkte Anfragen von Journalisten. Gleich zum Start sah sich das Team mit einem „GAU“ konfrontiert. Ergebnis der Amazonien-Synode, Jubiläum 50 Jahre Diakonats, Buch von Franz Ferstl, Österreich-Tagung, Wiener Neustädter Manifest – so viele Themen mussten gleichzeitig abgearbeitet werden, teilweise für den Bereich der Erzdiözese, teilweise für ganz Österreich. Das Team scheint das aber gut gemeistert zu haben.

INTERNATIONALES SYMPOSIUM

Das Internationale Diakonatszentrum IDZ lädt ein: „Das Gesicht der Kirche im Alltag der Menschen? Die Bedeutung

des Diakonats für eine diakonische Kirche.“ 18. bis 21. März 2020 in der Akademie der Diözese Rottenburg Stuttgart, Deutschland Details siehe diaconia-idz.org/

EINKEHRTAGE FÜR DIAKONE UND EHEFRAUEN

Franz Ferstl lädt zu Einkehrtagen nach Großrußbach ein:

Fr., 6. März (Abendessen) bis **So., 8. März 2020** (Mittagessen)

Thema: Felder und Früchte diakonaler Spiritualität. Impulse: Berufung – meine erste Liebe, Familie, Beruf, Identität und Spiritualität. Rektor Dr. Matthias Roch wird mit uns Gebetszeiten und Gottesdienste feiern.

Die Hälfte der Kosten für die Einkehrtage trägt das Institut. Anmeldung bitte bis 29. Dezember 2019 im Institut! ■

GEBURTSTAGSJUBILARE BIS NOV. 2019

DOPPLER Alois 04.12.1939. 80 J., HANTIG Johannes 13.12.1954. 65 J. Deutsch-Haslau, Prellenkirchen, PILLER Walter 15.12.1934, 85 J. FUHS Stephan 30.12.1969 50 J. Breitenlee, VALA Franz 02.01.1980 40 J. Feuersbrunn, SARIC Ivan 28.02.1965 55 J. Ternitz, St. Johann im Steinfeld, FRANK Andreas 29.02.1960 60 J. Guntramsdorf St. Josef; Institutsleiter, TREER Heinrich 18.02.1950 70 J. Au am Leithageb., Reisenberg, Seibersdorf, KRULL Fritz 21.02.1945 75 J. Geistl. Ass. KAB, PUCELJ Erwin 01.02.1940 80 J., SCHEFFLER Franz 31.03.1940 80 J.

WEIHETAGSJUBILAR BIS NOV. 2019

GANNESHOFER Christian 19.03.2010, 10 J. 1140 Wien, Mariabrunn



† Richard Baumgartner

wurde am 9.8.1949 in Trumau geboren. Beruflich war Richard Installateur, machte 1976 die Meisterprüfung. Er war bauleitender Monteur und Vorsitzender des Betriebsrates in einer Firma mit 250 Mitarbeitern. Seine bodenständige Art, verbunden mit seinem tiefen Glauben, ermöglichte es ihm, in seinem beruflichen Umfeld stets ein glaubwürdiges Zeugnis seines Glaubens abzulegen. Mit seiner Pfarre Velm – St. Nikolaus war er zutiefst verbunden und kannte in seinem Dorf jeden Menschen. In seinem Einsatz im Pfarrgemeinderat, Caritas, Firmvorbereitung und

Männerbewegung hat er viele gute Spuren hinterlassen.

Besonders gern erzählte er von Romreisen mit Kindern und Jugendlichen. Richard trat 2011 ins Diakonenseminar ein, nahm sehr engagiert an der Ausbildung teil und war bei seiner Weihe 2014 mit großer Freude erfüllt. Sein Einsatz in Velm und Himberg war von großer Hingabe und großer Kontaktfreude geprägt. Seiner schweren Krebskrankheit musste er erliegen. Richard starb im Kreis seiner Familie. Er hinterlässt seine Frau Renate, mit der er seit 1970 verbunden war, einen Sohn und eine Tochter.

Richards Begräbnis begann am Mittwoch, 13.11. um 13 Uhr mit einer hl. Messe in der Pfarrkirche und danach war das Begräbnis am Ortsfriedhof. Diakone aus seinem Weihejahrgang und aus den benachbarten Pfarren konnten mitfeiern. Am Dienstag, dem Tag davor fand um 18.00 eine Betstunde in der Pfarrkirche statt. Wir beten für Richard und seine Familie!



QRcode für die aktuellen Langfassungen dieser Ausgabe 3/2019 zum Ausprobieren.